

NORDMEER-ABENTEUER

DER WAHNSINN IM NORDEN

Ganz bis nach oben – lohnt das überhaupt? Bis zum letzten Sommer dachte **Johannes Radtke**, dass der lange Weg aus dem Süden des Landes es nicht wert wäre. Seit seiner Tour in die Nähe von Tromsø weiß er es besser.

Wer es darauf anlegt, kann mit beinahe jedem Wurf einen Küstendorsch haken.



Es dämmt, gleich geht es los. Die Spannung vor der ersten Ausfahrt ist kaum auszuhalten.



Tiefes, strömungsreiches Wasser, wie an Fähranlegern, sorgt für krumme Ruten.

Für Küche und Drillspaß sind die Uferdorsche erste Güte.

UFERANGELN

Zu viel Wind? Kein Problem! Hier oben können Sie an so ziemlich jedem Küstenangelplatz, an den tiefes Wasser grenzt, am besten in Verbindung mit Strömung, reichlich Küstendorsch und Seelachs fangen. Auch Plattfische liegen an diesen Plätzen herum. Wir machten einen kurzen Abstecher zum nächsten Fähranleger und wirklich jeder Wurf brachte Fisch. Die größten Dorsche, mit denen Sie hier rechnen können, dürften um die fünf, sechs Kilo wiegen. Immer wieder werden auch Heilbutts beim Uferangeln gefangen.



Unsere Arvor tuckert gemütlich an der Hafenmole vorbei. Tausende fingerlanger Seelachse flüchten vor uns in den Schatten eines alten, maroden Steges. Das Echolot zeigt acht Meter unterm Rumpf an, der Grund ist vom Boot aus trotzdem gut erkennbar. Die ersten Sicheln tauchen im Mittelwasser auf – das sind sicherlich die älteren Geschwister der Mini-Köhler. Mit feuchten Fingern greife ich meine Spinnrute, hänge einen Gummifisch in den Karabiner. Inzwischen sind wir bei fast 20 Metern Tiefe und die Sicheln sind deutlich dichter am Boden – und größer! Das könnten doch glatt schon Dorsche sein.

Ich lasse meinen Köder ins tiefblaue Wasser gleiten. Wüsste er, was dort unter ihm lauert, hätte er sicherlich riesigen Schiss. Auf dem Lot sehe ich, wie der kleine Gummisandaal zum Grund taumelt – und sich einige Echos vom Boden lösen und ihm entgegen steigen. Ich klappe den Bügel um und halte das Gummifischchen einfach nur ein paar Meter über dem Boden fest, doch nur eine knappe Sekunde lang. Rummms! Die Rute biegt sich bis ins Handteil. Wahnsinn, keine hundert Meter hinterm Hafen und ich habe einen Fisch dran, der in der Ostsee so ziemlich das Jahreshighlight wäre. Nach einem schönen Drill taucht ein sicherlich

fünf Kilogramm schwerer Dorsch auf, fett und fit. Was für ein Einstieg – in beiderlei Hinsicht! Bis zu dieser Tour hatte ich es nie für nötig gehalten, mich auf den langen Weg bis in den äußersten Norden zu machen. Schon der Süden und die Mitte Norwegens haben anglerisch so viel bieten, da kommt es einem nicht unbedingt in den Sinn, die locker 1000 Kilometer extra auf sich zu nehmen.

VIEL ZU WEIT?

Sicherlich schon zwanzig Mal war ich zum Urlaub machen und Angeln in Norwegen. Einige Male hatte ich mich mit Kumpels im Campingbus aufgemacht mit dem Ziel „So weit, wie es geht“. Nie haben wir es weit über Trondheim hinaus geschafft, zu viele Dorsche, Pollacks, Forellen und sonstige Bremsen lauerten auf dem Weg.

Jetzt bin hier, ganz oben, und ich bin ziemlich erschlagen. Die Landschaft, das magische Licht, die unfassbare Vogelwelt und natürlich die Fische: das ist alles noch eine Nummer krasser, als weiter südlich. Schon direkt als mich mein Begleiter Guido vom Flughafen in Tromsø abholt, höre ich überall Seeschwalben kreischen – und wo die sind, ist Beutefisch nicht weit. Während der nur knapp einstündigen Autofahrt zu unserer Unterkunft sehen wir auf dem Fjord

Dieser große Nordmeer-Dorsch ist ein Bild von einem Fisch.



mehrere Treibjagden von Raubfischen und herabstürzenden Möwen. Es riecht nach Fisch! Der Reichtum des Nordmeeres ist wirklich allgegenwärtig. Die See bestimmt hier das Leben.

Nach den ersten Dorschen entscheidet Guido, dass wir einen Unterwasserberg ansteuern. Ich bin ja jetzt schon begeistert und vor allem zum Bersten gespannt, was da noch kommen wird. Der Blick auf die Seekarte macht es uns wahrlich nicht einfach, alle paar Seemeilen der nächste Hotspot, an dem man Fischmassen vermuten könnte. Und wahrscheinlich stimmt das hier sogar. Wir überfahren tiefes Wasser, beinahe 200 Meter ist der Fjord hier tief, und nach einer halben Stunde kommt der Berg langsam aufs Echolot – und mir stockt beinahe der Atem. Der Bildschirm ist voll – so, wie man es aus Demo-Videos kennt. Ganz klassisch alles voll mit Futterfisch

und darunter, darüber, mittendrin: große Sicheln. Das gibt es doch nicht.

Jetzt bin ich wirklich nervös. Die Drift ist nicht sonderlich stark, also greife ich wieder die Spinnrute und lasse den kleinen Gummifisch einfach dran. 50 Gramm müssten reichen. Mein Gummi kommt erst beim dritten Versuch am Grund an. Bei den vorigen Versuchen wird er einfach von Seelachsen im durchaus anständigen Südnorwegen-Kaliber aufgegessen. Aber letztlich ist es geschafft – der Köder liegt am Grund. Ich kurble ihn langsam fünf Meter nach oben, höher traue ich mich wegen der Köhler nicht. Dann lasse ich

ihn wieder absinken. So befische ich die tiefen Berge eigentlich immer – die vom Grund aufsteigende Beute wird von fast allen Raubfischen gepackt und es gibt sehr wenige Hänger.

Beim zweiten Hochkurbeln schlägt es richtig ein und es ist sofort klar, dass sich ein echter Nordmeer-Gigant den armen Gummifisch gegriffen hat. Meine Rolle surrt, die Rute biegt sich bis in den Griff und ich habe das Gefühl, überhaupt nicht Herr der Lage zu sein. Die erste Flucht ist allerdings vertraut gemütlich, die Kopfstöße und auch das sonstige Verhalten lassen mich ahnen, was ich am Haken habe. Und richtig, knapp zehn Minuten später taucht ein echter Skrei auf. Einer der großen, fetten und bösen Dorsche, die es hier oben gibt. Ein ganz anderer Schlag als die Küstendorsche, die wir bisher gefangen haben, und definitiv der schönste Dorsch, den ich in meinem Leben bisher fangen konnte.

Wir bleiben einige Zeit auf dem Berg, fangen Seelachse und Dorsche im beachtlichen Format, doch der Riese vom Anfang

„EINEN TAG LANG KONSEQUENT AUF BUTT – DANN IST EIN ERNSTER KONTAKT FAST SICHER!“

Köhler dieser Größe sind tolle Kämpfer und hier allgegenwärtig.



Der Kampf mit dem großen Butt erfordert volle Konzentration und einige Anstrengung vom Angler.



KÖDER UND GERÄT

Auch wenn man es anders erwarten könnte, brauchen Sie nicht viel Gerät! Eine 30- oder 50-Pfund-Bootsrute mit Multi und eine 150-Gramm-Pilkrute mit 6000er Stationärrolle reichen eigentlich für die meisten Angeleien. Die Schnur sollten Sie aber lieber eine Nummer kräftiger wählen, 15 Kilogramm darf sie für die leichtere Combo gern tragen. Aufgrund des eher sandigen Untergrundes und der flachen Angelei werden Sie im Vergleich zu Mittel- oder Südnorwegen kaum Köder verlieren. Nehmen Sie Pilker und Gummis zwischen 40 und 400 Gramm mit, dann sind Sie gut aufgestellt.



Sie müssen keine Massen an Ködern mitnehmen – Hänger sind selten!

bleibt das absolute Highlight. Als hätte jemand den Fischen einen Maulkorb verpasst, hört die wilde Beißerei sehr plötzlich und konsequent auf. Guido ist der Meinung, dass der Gezeitenwechsel damit zu tun hat, und beinahe wirkt er etwas sauer. Ich muss grinsen, haben wir in den vergangenen zwei, drei Stunden doch eine Angelei wie vom anderen Stern erlebt – man merkt, dass er das nicht zum ersten Mal erlebt. Ich finde es durchaus angenehm, dass auch hier die Fische einfach mal „Nee“ sagen.

„THOUSANDS OF THEM“

Nach dem Schlachten einiger Dorsche lassen wir uns eine gute Portion des Nordmeer-Riesen schmecken – traumhaft! Jetzt im Spätsommer ist die Fleischqualität hervorragend, und dieser Fisch sah schon am Haken appetitlich aus. Ein paar kräftige Schlummer-Getränke später liege ich im Bett, total erschossen, den Kopf voller Bilder des Tages – und ich kann trotzdem nicht einschlafen. Die Worte des sympathisch-hilfsbereiten Campbetreibers gehen im Kopf hin und her. Gemeinsam mit ihm saßen Guido und ich vor einer Stunde noch über der Seekarte. Er deutete auf zwei riesige Untiefen unweit der Anlage und schaute

uns verschwörerisch an ... „The halibut lie here now, thousands of them!“ Ich hatte bis hierhin gedacht, dass es ziemlich unwahrscheinlich wäre, dass wir bei nur zwei Angeltagen mit einem meiner absoluten Traumfische in Kontakt kommen. Noch nie hatte ich einen an der Rute, da kommt schnell eine Art Mythos auf. Der Aussage unseres Norwegers nach müssten wir nur einen Tag lang konsequent im Flachens fischen, dann hätten wir fast garantiert Kontakt zu einem Butt!

Nach nur zwanzig Minuten Bootsfahrt sind wir mitten da – eine riesige Flachwasser-Zunge schiebt sich in den Fjord. Um uns herum überall herabstürzende Seeschwalben, Möwen und sogar ein Papageitaucher füllen ihre Schnäbel. Das Echolot zeigt abermals eine Parade-Anzeige: In nicht mal zwanzig Metern Tiefe stehen hier Beutefische, Seelachse und Dorsche gestapelt. Es ist flach, nicht allzu windig und die Strömung hält sich auch, also wieder die Spinnrute. Guido macht gleichzeitig zwei Bootsruuten mit unkomplizierten Köderfisch-Montagen klar. Die hängen einfach in der Strömung, während wir mit Spinn- und Pilkrute Gummis durch die Gegend werfen.

Würden wir es darauf anlegen, könnten wir mit so ziemlich jedem Wurf Dorsche

oder Köhler fangen. Auch hier ist die Fischmenge gigantisch. Einmal passiert es mir sogar, dass ein besonders mutiger Dorsch-Zwerg meinen Gummifisch greift und beim Hochkurbeln gepopst wird – da hatte ein Größerer nur gewartet. Ich angle einfach so, wie ich mir denke, dass es einem Heilbutt passen könnte: einen etwas größeren Gummifisch nicht zu weit werfen, bis zum Grund absinken lassen und recht gleichmäßig einkurbeln, dabei immer mal wieder eine kurze Pause einlegen. In Heilbutt-Unterwasser-Videos, die ich mir vor der Reise angeschaut hatte, war immer wieder zu sehen, dass die

Butts dem Köder gerne lange folgen, um erst im Mittelwasser zuzuschnappen.

WIE IM TRAUM

Ich bin in Gedanken ein wenig bei den Videos, träume, wie sich ein Butt meinen Gummifisch genau anschaut, als plötzlich etwas den Köder entschlossen festhält. Kein Gezuppel wie einem Seelachs, kein heftiges Rupfen wie beim Dorsch – einfach nur fest. Wie ein Hänger. Doch ich bin sicherlich zehn Meter vom Grund entfernt. Mein Anhieb kommt voll durch und der

Kontrahent weiß im selben Moment, dass er einen Fehler gemacht hat. Mit einer Urgewalt und irrem Tempo rast er davon. Die Spule meiner armen Rolle rotiert wie wild und meine 50-Gramm-Zanderrute wirkt plötzlich extrem fehl am Platz. Das kann niemals ein Dorsch sein! Spinne ich jetzt? Bin ich im falschen Film, träume ich? Habe ich wirklich einen ... Ich blicke zu Guido,

So einladend sieht es an vielen Plätzen aus. Diese Anzeige stammt aus dem Butt-Revier.



an seiner Miene erkenne ich, dass ich mich nicht irren kann. In Windeseile birgt er die übrigen Ruten. Ich handle ein wenig wie in Trance, doch zum Glück habe ich schon häufig viel zu große Fisch an viel zu leichtem Gerät gedrillt.

Der Drill ist eher ein Kampf, lange bin ich mir sicher, den Fisch niemals zu Gesicht zu bekommen. Ich gewinne zehn Meter, er nimmt 30. Meine 0,16er Geflochtene und meine 0,35 Mono als Schlagschnur erlauben mir kein Gegenhalten. Die Schläge sind so brutal, dass ich Angst habe, dass die Schnur einfach zerreißt. Immer, wenn der Fisch nicht gerade flüchtet, hebe ich daher die Rute, um mehr Puffer für diese gemeinen Schüttler zu erhalten. So aussichtslos der Kampf gegen den Unsichtbaren wirkt, irgendwie hält alles und die Fluchten werden auch allmählich kürzer. Doch jetzt wechselt er die Strategie, der nächste Spurt geht direkt nach unten, bis zum Grund. Als er angekommen ist, kann ich ihn keinen Meter mehr bewegen. „Mist! Nicht, dass er sich irgendwo festgesetzt hat! Machen Butts sowas?“ Wir müssen den Winkel verändern, um den Druck irgendwie seitlich oder von vorne auszuüben. Also steuert Guido das Boot gegen die Welle, weg vom Fisch. Das fühlt sich echt doof an, wir wa-



Mit der Spinnrute bezwungen – Johannes ist zurecht glücklich und erschöpft.

ren doch schon viel dichter dran! Doch der Trick zieht, das Ungeheuer kommt wieder in Bewegung. Nach weiteren banger Minuten bekommen wir ihn bis auf zehn Meter unters Boot, wir sehen ihn auf dem Echolot – und wie er sofort wieder nach unten saust. „Jetzt nur die Ruhe bewahren, nichts erzwingen!“ Ich ermahne mich selbst.

Nach ein paar weiteren Ehrenrunden taucht im blauen Atlantik-Wasser ein riesiger, brauner Fisch auf. Okay, jetzt verstehe ich das mit der Tischplatte. Ich fasse nicht, was ich da sehe! Er scheint zum Glück wirklich müde gedrillt zu sein, und so schafft es Guido, das Gaff gleich beim ersten Versuch zu setzen. Allerdings gefällt das dem Fisch so gar nicht – ist ja auch verständlich. Er fängt an, zu schlagen und sich wie

wild zu drehen. Guido ist am Limit, allein erscheint es unmöglich, den Fisch ins Boot zu wuchten. Ich werfe meine Rute beiseite, packe mit an und gemeinsam mit dem riesigen Fisch fallen wir ins Boot – und uns in die Arme. Ein Blick ins Maul des Riesen macht deutlich, wie viel Glück wir hatten: Der Haken sitzt nur knapp in der Oberlippe. Die Hakstelle ist durch den langen Drill bereits arg lädiert, der Jig fällt beim Anheben einfach heraus – puh!

Jetzt verstehe ich den Wirbel, der um diese Fischart veranstaltet wird und jeden der tausenden Angler, die Jahr für Jahr den weiten Weg zum den nördlichsten Zipfel Europas auf sich nehmen. Diese Tiere sind einfach nur beeindruckend!



Der Blick eines Killers – der Heilbutt ist ein effektiver Augenräuber.

Was an diesem Tag noch passiert, ist mir ziemlich egal. Ich hake noch einen Butt, gefühlt kleiner, verliere ihn nach ein paar Minuten – kratzt mich kaum. Guido bekommt noch eine brachiale Attacke auf seinen Köderfisch, auch weg, ganz egal. Wir haben das Tier im Boot! Immer wieder muss ich ihn mir anschauen, um mich zu vergewissern: Ich habe den Butt gefangen. Aber das Nordmeer hat auch mich gefangen.

ANREISE UND UNTERKUNFT

Wir waren in der Region nördlich von Tromsø unterwegs – und waren absolut begeistert! Mit Blick auf die große Entfernung empfiehlt sich insbesondere für Urlaube unter zwei Wochen eine Flugreise und die Unterbringung in einer Angel-Anlage. Entspannter können Sie nicht anreisen, außerdem bekommen sie wertvolle Angel-Tipps. Noch wichtiger ist die Sicherheit: Es wird dafür gesorgt, dass die Boote in top Zustand sind und die Gäste gut vorbereitete in See stechen. Die Wohnungen oder Häuser der Anlagen besitzen überwiegend einen guten Standard und liegen in direkter Wassernähe – fast immer mit Meerblick. Zudem finden Sie alle Fazilitäten wie Schlacht- und Kühlhaus an einem Ort. Auch die Boote sind erster Güte – beinahe



Auf die Boote im Norden ist Verlass – das ist wegen des Wetters auch nötig!

überall kommen seetüchtige und sichere Boote wie zum Beispiel Quicksilver Arvors zum Einsatz. Wir besuchten das Ziel Hansnes Havfiske, das unter anderem beim Anbieter K&N Angelreisen Berlin, mit dem wir vor Ort waren, buchbar ist. Buchung und Infos: www.angelreisen-k-n.berlin

DIE ERSTE WAHL ZUM AUFSPÜREN VON FISCHEN.*

Besuchen Sie uns auf der **boot** Düsseldorf Stand 11 A40



„Lowrance war schon immer meine erste Wahl, wenn es darum geht, Fische aufzuspüren und mehr zu fangen“

*Die Spitzenposition basiert auf der Beliebtheit unter professionellen Anglern in den USA

NEU

ACTIVE IMAGING

NEU HDSLIVE

Jetzt verfügbar mit den NEUEN HDS LIVE Fishfindern/Chartplottern von Lowrance

LOWRANCE
WWW.LOWRANCE.COM